

Universitätsbibliothek Wuppertal

Grundfragen der Homerkritik

Cauer, Paul

Leipzig, 1909

Vorwort

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-3067](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-3067)

VORWORT.

Im Sommer 1905 teilte mir der Herr Verleger mit, daß eine neue Auflage der Grundfragen notwendig geworden sei. Deren Herstellung ist dann dadurch, daß ich im Herbste desselben Jahres Wohnort und Amt zu wechseln hatte, länger als erwünscht gewesen wäre hingezogen worden. Die äußeren Schwierigkeiten, unter denen die neue Bearbeitung schließlich vollendet wurde, können kaum ohne Einfluß auch auf die Gestalt des Werkes geblieben sein. Es soll mir lieb sein, wenn hier und da hervortretende äußere Ungleichmäßigkeiten, unnötige Ausführlichkeit in der Mitteilung von Belegstellen und dergleichen die einzigen Spuren sind.

Der Umfang des Buches ist von 20 Bogen auf 34 angewachsen. Über das innere Verhältnis zur ersten Auflage ist im »Schluß« kurz berichtet. Auch die Inhaltsübersicht läßt erkennen, nach welchen Seiten die frühere Ausführung des Planes erweitert worden ist. Daß in dieser Beziehung immer noch manches zu tun bleibt, weiß ich selbst am besten. Vor allem hätte ich gewünscht, Metrik und Syntax mit hereinziehen zu können, für die durch Otto Schroeders »Vorarbeiten zur griechischen Versgeschichte« und Kurt Wittes »Singular und Plural« neue, zu Prüfung und Verwertung einladende Beiträge geboten waren. Aber die spärliche Muße, die einer doppelten Berufstätigkeit abgewonnen werden konnte, reichte dazu nicht mehr aus, so daß ich den Ausbau nach dieser Seite hin einer etwaigen dritten Auflage vorbehalten muß.

Mit großer Geduld hat der Herr Verleger die langsam vorschreitende Arbeit begleitet und, indem er niemals drängte, das Seinige getan, um dem Verfasser die Ruhe zu erhalten und so zum Gelingen mitzuwirken. Da während des letzten halben Jahres Ausarbeitung und Druck nebeneinander hergingen, so ergaben sich, bei einem ohnehin ziemlich bunten Manuskript, mancherlei Störungen, die der Druckerei und dem Setzer empfindlich sein mußten, von

ihnen aber mit rühmenswerter Sicherheit überwunden wurden. Es ist mir Bedürfnis den Dank dafür hier öffentlich auszusprechen.

Gern würde ich alle die nennen, teils befreundete Gelehrte teils auch fernerstehende, die in mündlichem oder schriftlichem Gedankenaustausch das Werk haben fördern helfen; doch müßte das Vorwort dann einen allzu persönlichen Charakter annehmen. Nicht schweigen aber darf ich von der starken und vielseitigen Anregung, die eine Reihe von Gesprächen mit Georg Loeschke im Herbst 1907 mir geboten hat. Besonders trifft dies für die drei letzten Kapitel des zweiten Buches zu — womit jedoch nicht etwa irgend etwas von Verantwortung auf ihn abgewälzt, sondern nur der Wunsch begründet sein soll, daß die Verwertung, die manche Gedanken von ihm gefunden haben, ihn nicht enttäuschen möge. Dasselbe gilt in bezug auf die ausgedehnte und eindringende Hilfe, die mit unveränderter Freundschaft Ewald Bruhn geleistet hat. Wie vor 14 Jahren so hat er auch diesmal eine vollständige Korrektur gelesen und nicht nur im Kleinen vieles gebessert, sondern aus dem Reichtum eigenen Wissens und Denkens Wesentliches zur Berichtigung und Vertiefung beigesteuert.

In einer nicht unfreundlichen, in der Hauptsache allerdings widersprechenden Rezension der ersten Auflage war gesagt worden, meine Arbeit bleibe auch innerlich, wie Schwarz auf Weiß bezeugt sei, »Adolf Kirchhoff in dankbarer Verehrung gewidmet.« Keine Zustimmung hat mich so gefreut wie dieser Einwand. Daß von der Grundanschauung aus, zu der ich gelangt zu sein glaube, manche Resultate der Kirchhoffschen Kritik nicht festgehalten werden können, liegt auf der Hand. Wie sehr aber diese Grundanschauung selbst, auch da wo sie von der meines Lehrers abweicht, durch die Richtung des Forschens und Fragens, die er eingeschlagen hat, bestimmt ist, war mir selbst früher kaum so deutlich geworden wie jetzt. So kann ich dem Buche keinen besseren Wunsch auf den Weg geben, als mit dem ich es zum erstenmal hinaussandte: daß es dem Namen des Mannes Ehre machen möge, der erlaubt hatte es ihm zuzueignen.

Münster i. W., im Februar 1909.

PAUL CAUER.